

Welcher Casino-Typ sind Sie?
www.grandcasino-bern.ch/typ

GRAND CASINO BERN

Berner Landbote

Mittwoch, 30. Oktober 2019 – Nr. 22

Regionalzeitung von Thun bis Bern

Berner Landbote • Grubenstrasse 1 • Postfach 32 • 3123 Belp • Telefon 031 72060 10 • redaktion@bernerlandbote.ch • POST CH AG

Hüsler Nest
Sonderverkauf
24. Okt. bis 9. Nov.

Hüsler Nest Schreiner
Oberdiessbach

Tel. 031 771 01 11 | www.jenniag.ch

Ein starkes Team: Mensch und Hund

HUND IM EINSATZ • Es gibt kein Tier, das so eng mit dem Menschen zusammenarbeitet, wie der Hund. Seine Sinne helfen, Vermisste zu suchen, Blinde zu führen, Täter aufzuspüren. Seine Freundschaft und Loyalität kann Menschen therapieren.

Fürchten sich Kinder und Erwachsene vor Hunden, so können Therapiehunde, die explizit dafür ausgebildet wurden, helfen. Ein Therapiehund kann aber auch bei gezielten medizinischen Behandlungen wie zum Beispiel im Rahmen einer Psychotherapie, Ergotherapie, Physiotherapie, Sprachtherapie oder in der Heilpädagogik eingesetzt werden. Neben dem Therapiehund gibt es den Assistenzhund, der als ständiger Begleithund für Menschen mit körperlichen, geistigen und/oder seelischen Einschränkungen eingesetzt wird (www.therapiehunde.ch). Und es gibt die «Besuchshunde». Diese Hunde, geführt von Fachpersonal oder ehrenamtlichen Hundeführenden, sollen soziale Kontakte von pflegebedürftigen Menschen aufrechterhalten. Sie arbeiten nicht im therapeutischen Sinne, sondern auf sozialer Ebene. Dies ist nur eine Auswahl der Tätigkeitsfelder, in denen Menschen eng mit Hunden zusammenarbeiten.

Als Freund im Dienste des Menschen

Unentbehrlich sind die vierbeinigen Freunde, die den Menschen seit tausenden von Jahren begleiten, auch als Blindenführ-, Polizeidienst-, oder Rettungshunde. Die blinde Yvonn Scherrer aus Münsingen, die in Zürich lebt, wäre ohne ihren Labradorrüden Aslan in der Stadt verloren, wie sie sagt. Aslan wird bei ihr bleiben, bis er ungefähr zehn Jahre alt ist, «danach geht er in Pension.» Dies habe er mehr als verdient. «Obwohl der Abschied von ihm unendlich schmerzen wird.»

Eveline Hostettler aus Toffen trainiert für Redog mit ihrer Border-Collie-Hündin Joya regelmässig die Suche nach vermissten Personen. «Manchmal verirren sich demente Menschen oder jemand wird vermisst», so die Hundeführerin. Sie rät, in solchen Situationen auch Redog zu alarmieren. «Wir rücken schweizweit sofort aus.» Auch die Diensthunde der Kantonspolizei Bern sind laufend im Einsatz. Dino Dal Farra, Mediensprecher der Kapo Bern, beantwortet Fragen in Bezug auf jene Spürhunde, die, wie ihre Hundeführenden, offiziell «im Dienst» sind. **slb** Seiten 2, 3



Einsatz mit dem Helikopter: Polizei-Diensthund Gajus erwartet konzentriert die Anweisung seines Hundeführers Lukas Schneeberger. **zvg/Kapo Bern**

Vision für den Bahnhof Thun

THUN • Der Thuner Bahnhof ist an den Grenzen seiner Kapazität. So das Fazit von Stadtpräsident Raphael Lanz und Stadtarchitekt Florian Kühne, die das Grundlagenprojekt Verkehr der Plattform Entwicklungsschwerpunkt Bahnhof Thun präsentierten. Beide betonten, dass sich die kritische Verkehrssituation in den nächsten 15 Jahren durch das Bevölkerungswachstum weiter verschärfen werde. Das aktuelle Konzept, welches auf mehreren Studien basiert, sieht vor, dass die Ländte verkehrsfrei wird, indem man die Seestrasse so verlegt, dass sie direkt parallel zum Gleis 1 verläuft. Durch vier neue Buskanten an der Seefeldstrasse südlich des Bahnhofs soll der Maulbeerkreisel entlastet werden. Die Verlegung der Buslinien würde auf dem jetzigen Bahnhofplatz zudem genug Raum schaffen, um alle Buskanten rollstuhlgängig zu gestalten. Ab dem 1. November kann sich die Bevölkerung online zum Konzept äussern und Vorschläge einbringen. **let** Seite 5

Rückkehr auf leisen Pfoten

GANTRISCH • Einst streiften sie durch das ganze Land – dann wurden die Bären in der Schweiz ausgerottet. Der Kanton Bern stellte sein Wappentier noch im Bärengraben zur Schau, wenn auch unter unwürdigen Bedingungen. Nun will die Stadt wieder Bären züchten und den vor zehn Jahren eröffneten Bärenpark vergrössern. Damit die älteren Tiere genug Platz haben, expandiert der Park ins Gantrischgebiet. Dort sollen die Zottelpelze Ausflügler anlocken und für den Naturpark die erhoffte Wertschöpfung generieren.

Touristenströme wolle man aber nicht, sagt Ruedi Flückiger, Geschäftsführer der Gantrisch Plus AG. «Wir wollen Exkursionen anbieten und die Bevölkerung sensibilisieren.» Wo genau die drei Anlagen gebaut werden, teilen die Verantwortlichen nicht mit. Immerhin lässt sich der Standort auf eine der drei Gemeinden Riggisberg, Rüeggisberg und Schwarzenburg einkreisen. Die Bevölkerung soll noch dieses Jahr informiert werden. **cr** Seite 11

INSERATE

Wutzen Sie unsere 40-jährige Erfahrung!

Das Schlimmste am Einbruch ist das Gefühl danach.

Besuchen Sie unsere Ausstellung auf 120 m²

Wohnraum für Ihre Wohnwünsche

Legenstrasse 19, 3016 Bern
Telefon 061 237 85 84, Fax 031 977 85 89
rent@wsl.ch | wsl.ch

Wohnen ist die Mischung, Kultur und Individualität

www.wsl.ch

UNKOMPLIZIERT

Mit uns wird die Eigenheimfinanzierung zum Kinderspiel.

BANKSLM
Mit der uns nur reden

bankslm.ch/hypothek

Sicher Fahren, auch ohne Führerschein.

EMobil

RS Hilfsmittel

Bernstrasse 292 | 3627 Heimberg
033 498 33 33 | www.rs-hilfsmittel.ch
Mo-Fr: 09:00-12:00 | 13:30-18:00 | Sa: geschlossen

faces
Fachschule für Kosmetik
academy of make-up

all in 1
Ausbildung/Weiterbildung

Kosmetikerin
Visagist/in Make-up
Permanent-Make-up
Hairstyling
Masseur/in
Nail design

Start Januar 2020

Professionelle Vorbereitung zur selbständigen Ausübung des Berufes mit Diplomabschluss

Bern, Spitalgasse 28,
Tel +41 31 312 18 00
info@faces-kosmetischule.ch
www.faces-kosmetischule.ch

INHALT

1–3 TITELSTORY

- 2 Eingespieltes Team: Yvonn Scherrer und Blindenführhund Aslan sind stets gemeinsam unterwegs.
- 3 Verspieltes Team: Eveline Hostettler und ihre Hündin Joya üben spielerisch-seriös Ernst- und Notfall.

5–13 POLITIK UND GESELLSCHAFT

- 5 Die Stadt Thun baut und investiert viel in den Gebäudeunterhalt. Die Verschuldung steigt.
- 7 Das Schloss Rümligen steht zum Verkauf. Gesucht wird ein Liebhaber von Barockem – kein Angeber.
- 9 Verbi Divini Minister: Simon Johannes Grebasch wird Pfarrer der Kirchgemeinde Münsingen.
- 11 Kühe gelten als «lebende Kantonswappen»: Eine Typisierung des Schweizer Fleckviehs.
- 13 Die Macht der Berner Bauern: Im Nationalrat sind Landwirte klar überrepräsentiert.

14–15 LESERSERVICE

- 14 Schwedenrätsel- und Sudoku-Gewinnspiel
- 15 Horoskop und Impressum

16–19 VERANSTALTUNGEN

- 16 «Vanlife»: Martina Zürcher und Dylan Wickrama leben als moderne Nomaden im VW-Bus.
- 17 Jonas Jenzer ist ein renommierter Konzert-Panflötist. Er tritt in Belp und Biglen auf.
- 18 Was isch los
- 19 Kinoprogramm

20 BEGEGNUNGEN

- 20 Zwei Spitzenköchinnen kreieren in Münsingen in der Stiftung für Betagte täglich frische Menüs.

«Ich habe meine Augen outgesourct»

BLINDENFÜHRHUNDE • Yvonn Scherrer ist Theologin, SRF 1-Radioredaktorin, Buchautorin und kreiert Düfte. Die Augen ihres Labradorrüden Aslan seien auch ihre, sagt die Münsingerin.

Wir können sie sehen: Live auf der Strasse. An ihren Lesungen können wir sie anschauen, während sie spricht. So wissen wir, wie ihr Lachen aussieht, wir können sehen, dass ihre Augen verschleiden sind, wenn wir hineinblicken. Ihr Merkmal sind ihre orange-roten Haare. Dazu kombiniert Yvonn Scherrer oft erdiges Grün. Stilsicher. Obwohl sie keine der Farben sehen kann. Oder doch? Einfach anders. Sie indes sieht uns nicht. Sie sieht auch die Länder nicht, in die sie reist. Oft und weit. Oder doch? Einfach anders. Sie erfährt ihr Leben mit den anderen Sinnen. Sie nimmt Dinge wahr, die uns entgehen. Vielleicht geht ihre visuelle Wahrnehmung mehr «nach innen» als bei uns «Nach-aussen-Orientierten»? Yvonn Scherrer ist blind. «Durch Aslan kann ich sehen», sagt sie. «Ich habe meine Augen sozusagen outgesourct.» Und streichelt Aslan, ihren 5½-Jahre alten Labrador, der sie sicher durch Zürich führt, wo sie lebt und als freie Redaktorin bei Radio SRF 1 arbeitet. Durch Münsingen, wo sie aufwuchs. Durch Thun, das sie als Autorin besucht. Durch Bern. Durch die Schweiz.

Der Hund, der Entscheidungen trifft

«Kein Tier arbeitet auf einem so hohen Niveau mit dem Menschen zusammen wie der Hund», ist Scherrer überzeugt. Die studierte Theologin, Redaktorin, Buchautorin, brillante Geschichtenerzählerin und Duftmacherin, die in Bern am 13. November ihr neues Buch und ihren neuen Duft «Wintergrünen» vorstellt, weiss, dass ihr Hund nicht nur zum Ausführen von Befehlen ausgebildet ist. «Ein Blindenführhund muss, und dies unterscheidet ihn von den anderen ausgebildeten Hunden, selbst Entscheidungen treffen.» Ein Tier, das Entscheidungen explizit treffen kann, fasziniert – und zwar nicht Entscheidungen zu seinen Gunsten, sondern zu jenen der Hundeführerin. Wie äussert sich dieses Können? «Genau wie zum Beispiel vorhin, als uns der Lastwagen den Weg zum Restaurant «Alte Oele» versperrte», erklärt Scherrer und deutet eine zuvor gemeinsam erlebte Szene an. «Da bleibt Aslan vorerst einfach stehen. Als sich der LKW bewegte, entschied er sich, darum herumzugehen. Und zwar mit genügend Abstand.» Dies lernen Hunde, meistens sind es Labradore, im Alter von zwei Jahren in ihrer Ausbildung zum Blindenführhund, die sechs bis neun Monate dauert. Dies ist kurz und dennoch nicht wenig, wenn man bedenkt, dass ein Hund dieser Grösse nur 12 oder 13 Jahre alt wird. Bereits zweimal musste sich Scherrer von ihren Tieren verabschieden. Erst von Pirol, der an Krebs starb. «Danach von Safir. Er starb einen Tag nach seinem 13. Geburtstag.» Oft sei es leider so, dass Blindenführhunde nicht so alt würden, da sie müde seien nach einem arbeitsamen Leben. Beide Rüden seien kremiert worden, ihre Asche aufbewahrt. «Sie leisteten so enorm viel. Sie sollten nicht einfach entsorgt werden.»

Nähe als Lohn für harte Arbeit

Wenn ein Blindenführhund etwa zehn Jahre alt ist, geht er in Pension. Wie Safir. «Er kam zu einer Familie, die sich bis zu seinem Tod um ihn kümmerte.» Wenn sie einen Hund hergeben müsse, sei dies schmerzhaft. Je nach «Gsüün» brauche ein Mensch mehr oder weniger lang, bis er dies verkraftet habe. «Safir war ein präziser, sehr zuverlässiger Hund.» Wegen ihres aufwendigen Alltags ist Scherrer auf einen Führhund angewiesen. Sie bekomme den neuen Hund jeweils nahtlos. «Ich mache den Termin ein Jahr vor der Hundepensionierung mit der Hundeschulleiterin aus.» An besagtem Tag gehe der alte Hund zu seiner neuen Halterin. Noch am selben Tag komme der neue. «Am Morgen brachte ich Safir zu meiner Kollegin, die er bereits kannte. Als ich nach Hause kam, war da schon Aslan. Ich kann einfach nicht anders als es so zu machen.



Yvonn Scherrer mit Aslan, ihrem fast sechs Jahre alten, treuen Blindenführhund. Gianmarco Castelberg

«Wintergrünen»-Lesung in Bern

Am 13. November präsentiert Yvonn Scherrer in Bern in der Buchhandlung Haupt, Falkenplatz 14, ihr neues Buch, das Hörbuch und den neuen Duft «Wintergrünen». Weil ihr vor der kalten Jahreszeit graut, hat sie beschlossen, ihr mit Worten auf den Pelz zu rücken. Gewaltfreie Kommunikation mit dem Winter, Schreiben als Medizin gegen den Winterblues: «Der Winter riecht nach Schiefer und Gneis», sagt sie. «Nach mineralischem Weisswein mit

einem Hauch Moscato. Seine Kälte ist knusprig wie Chips. Sein Klang die Tannenwaldstille.»

Auch ihr geliebter Labradorrüde Aslan, der fünfzehn Jahre alte Blindenführhund, kommt im Buch vor: «Gelobt sei Aslan, der Labrador, der mich auch im Winter sicher übers Glatteis führt und sich dabei freut wie ein Schneekönig.» **slb**

www.yvonnscherrer.ch

Auch wenn dieser Wechsel fast unerträglich ist.» Sie dürfe ihren neuen Begleiter bei der Züchterin im Vorfeld auswählen. «Ich gehe eine Weile mit ihm. Wir beide wissen dann schnell, ob wir zueinander passen.» Warum werden vor allem Labradore zu Führhunden ausgebildet? «Sie sind robust und ausgeglichen.» Die Rüden noch mehr als die Weibchen. Der Nachteil bezüglich der Rasse liege vielleicht darin: Labradore wollten gefallen. «Diese Hunde sind freundlich und grämen sich nicht allzu arg, wenn die Hundeführerin kurz weg ist. Hauptsache, sie bekommen Aufmerksamkeit und Streicheleinheiten.» Der Nachteil liege darin, dass der Hund sich weniger schnell an sie als seine Chefin binde. «Das braucht viel Geduld. Wenn die Bindung dann da sei, dann sei sie so à la: Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unsere Liebe nicht.» Es gebe Menschen, die würden ihr Tierquälerei vor. «Blindenführhunde arbeiten hart. Und dies täglich. Wenn sie ihr Geschirr tragen, bedeutet dies für sie, dass sie an der Arbeit sind. Gestreichelt werden, herumtollen oder pinkeln dürfen sie nur, wenn ihnen das Führgeschirr abgenommen wird.» Sie verstehe diesen Vorwurf. Was oft aber nicht bedacht werde: «Aslan und ich sind Tag und Nacht zusammen. Er muss niemals allein sein, wird nie eingesperrt. Bekommt laufend Aufmerksamkeit und Streicheleinheiten. Zwischen uns besteht eine Nähe, die nur wenige Menschen mit Tieren haben.» Nun sei Aslan, was auf türkisch «Löwe» bedeutet, beinahe sechs Jahre alt. Scherrer seufzt: «Mir graut schon vor dem Tag, an dem ich Abschied von ihm nehmen muss.»

Wenig Ehrfurcht vor blinden Menschen

In Thun steigt Scherrer mit Aslan aus dem Zug aus Zürich. Sofort bemerkt die Journalistin, die die beiden abholt, die Ergebenheit Aslans. Selbst wenn er sich schwanzwedelnd freut, eine Bekannte wiederzusehen, muss er sich, im Wortsinne, im Zaun halten. Im Strassenver-

kehr zeigt sich, wie schwierig es für blinde Menschen ist, sich zurechtzufinden. «Es wird täglich gefährlicher.» Es sei ihr ein Anliegen, dass dies von den «Augenmenschen» wahrgenommen werde: «So oft flitzen Fahrradfahrer noch schnell vor uns durch, wenn sie sehen, dass Aslan und ich am Zebrastreifen stehen.» Sie könnten sich wohl nicht vorstellen, wie sie erschrecke. «Manchmal träume ich nachts davon.» Viele der Fussgänger seien auf dem Trottoir rücksichtslos unterwegs. Dies zeigt eine Situation, in der es auf dem Gehsteig eng ist und eine junge Frau nicht zwischen Scherrer und ihrem Hund hindurchkommt, da die Leine ihr den Weg versperrt: Sie ist sekundenlang irritiert, bevor ihr einfällt, um die beiden herumzugehen. «Manche Menschen sind mir gegenüber pietätlos. Sie denken wohl, ich sehe sie ja eh nicht.» Aber mit diesem Verhalten lösten sie grosse Ängste in ihr aus. «Ich muss mir einen Ruck geben, aus dem Haus zu gehen.» Ohne Hund wäre sie verloren, sagt sie. Selbst mit ihm befürchte sie Unfälle. So, wie es blinden Freunden geschehen sei. Auch dem Hund könne etwas geschehen. «Was, wenn er verletzt wird?»

Im Alltag folgt ihr Hund den Befehlen. «Avanti...». Je nachdem, was danach folgt, weiss Aslan, was er tun muss. So kann er Metalltüren (Fahrstühle) von anderen unterscheiden. Er kennt Stufen aller Art, erkennt im Restaurant freie Sitzplätze und im Zug leere Abteile. «Aslan zu haben bedeutet Lebensqualität.» Sagt's und streichelt den treuen Gefährten, der zu ihren Füßen quer über dem Restaurantboden liegt, während das eine seiner Ohren über den Boden ausgebreitet ist, als würde es sich einen Moment lang ausruhen. **Sonja L. Bauer**

Yvonn Séraphine Scherrer ist studierte Theologin, Journalistin und Aromaberaterin. Sie arbeitet bei Radio SRF 1 als Senderedaktorin und beim Verein «Les Essences de Séraphine». In ihrem Duftatelier arbeitet sie als Aromaberaterin.

INSERAT



**FÜR VERMISSTE IM SUCHEINSATZ:
NOTRUF 0844 441 144**

Jetzt spenden oder eine Patenschaft
übernehmen: www.redog-pate.ch



Mensch und Hund sind tierisch bei der Sache

RETTUNGSHUNDE • Eveline Hostettler aus Toffen ist Hundeführerin. Ihre Hündin Joya und sie trainieren regelmässig das Suchen vermisster Personen. Darunter auch Menschen mit Demenz, die sich verirren. Die Redog-Dienste sind für Angehörige kostenlos.

Sie hat zwei Kinder, einen Mann, einen Beruf, eine Hündin – und einen Auftrag. Nicht nur, um ihre Freizeit in der Natur verbringen zu können, wählte Eveline Hostettler ihre anspruchsvolle Tätigkeit als Redog-Hundeführerin, sondern auch, «weil ich ein Engagement suchte, das Sinn macht, weil es den Menschen hilft.»

Vermisste Menschen suchen und finden

Dass ihre Leidenschaft nicht bloss «ein Hobby» ist, wird bei der ersten Begegnung mit Eveline Hostettler und ihrer Hündin im Wald nahe Belp klar: «Es ist ein Familienprojekt», sagt sie. Mit Border-Collie Joya begann sie vor vier Jahren mit dem Training. Mindestens einmal pro Woche trifft sich eine kleine Gruppe zum Training an verschiedenen Orten rund um Bern. «Für die Hundearbeit macht es mehr Sinn, wenn die Gruppe überschaubar bleibt.» Rund 700 Mitglieder hat Redog in der Schweiz. Im Kanton Bern sind es um die 100 in allen Redog-Bereichen, die ihre gemeinsamen Trainings individuell gestalten. Um einen Hund dazu zu bringen, vermisste Menschen zu suchen und zu finden und dass er die Freude am Training nicht verliert, dafür braucht es erfahrene Ausbilderinnen und Ausbilder und Hundeführende. «Wir fangen klein an. Wichtig ist, dass der Hund belohnt wird, damit es spannend für ihn bleibt.» Natürlich sei er in erster Linie am persönlichen Erfolg interessiert: «Daran, dass er eine fressbare Belohnung oder ein Spielzeug erhält.»

Grosser Aufwand – grosse Freude

Das erste Mal, als Joya das «Bringsel» zurückbrachte, sei sie enorm stolz gewesen, sagt Hostettler. Dieses «Bringsel» ist ein Stück bunt geformte Schnur, die der Hund am Halsband trägt. «Hat er die vermisste Person gefunden, nimmt er es ins Maul und rennt zur Hundeführerin zurück. «Dann wissen wir, auch wenn wir sie noch nicht sehen, dass der Hund die Person gefunden hat.» Während des Trainings ist der Mensch, der gesucht wird, eine Figurantin oder ein Figurant aus den eigenen Kreisen. «Der grösste Erfolg war für mich, als Joya ihren Abschluss bestand.» Dafür habe sie an einem Tag in drei Gebieten Tests bestehen müssen. «Sie hat es mit Freude an der Sache gemeistert.» Ein Tier so weit zu bringen, dass es eine länger dauernde Suche nicht aufgabe, bedeute einen regelmässigen, grossen Aufwand. «Aber es ist auch eine riesige Freude.» Bevor sie ihre Teilzeitstelle am Flughafen Belp angetreten habe, sei sie 100 Prozent Mutter gewesen, sagt die kaufmännische Angestellte. Ihre Kinder, die heute 13 und 16 Jahre alt sind, habe sie ab und an zum Training mitgenommen. «Anders wäre es gar nicht möglich gewesen.» Die beiden hätten viel Zeit im Wald und an der frischen Luft verbracht. «Und in der Natur wirds weder Kind noch Hund langweilig.» Auch ihr Mann Ralph ist involviert: «Er kümmert sich zur Zeit um das Redog-Einsatzfahrzeug.»

Im Notfall braucht es eingespielte Teams

Vier Jahre habe Joya gebraucht, bis sie einsatzfähig gewesen sei. Viele Wochenenden im Jahr investiert die engagierte Hundeführerin, um gemeinsam mit dem Hund zu üben. Daneben gebe es Redog-Sitzungen, nationale Anlässe und vieles mehr. In der Woche betrage ihr Aufwand bestimmt um die acht Stunden. Dennoch nehme sie ihn gern in Kauf: «Im Notfall braucht es einsatzfähige und eingespielte Teams.»

Hundeführende werden ausgebildet

Doch nicht nur die Hunde, auch die Hundeführenden werden ausgebildet. «Schliesslich müssen wir wissen, was zu tun ist, wenn wir die vermisste Person gefunden haben.» Deshalb rücke ein Team immer zu dritt aus: Zwei Per-



Redog-Hundeführerin Eveline Hostettler mit ihrer Boder-Collie-Hündin Joya im Wald nahe Belp.

Hunde im Dienst

POLIZEIHUNDE • Dino Dal Farra ist Mediensprecher der Kantonspolizei Bern.

Wo wird der Diensthund eingesetzt?

Dino Dal Farra: Die Polizist- und Hund-Teams werden für das Ausarbeiten von Fährten bei der Suche nach Personen und Sachen in Gebäuden und im Gelände, bei der Anhaltung von gefährlichen Personen, bei Sicherungs-, Bewachungs- und Überwachungsaufgaben, für die Begleitung von Transporten, für den Objektschutz, bei der Suche nach Betäubungsmitteln, Sprengstoff und Leichen (an Land und auf dem Wasser) sowie Brandmitteln und Notengeld eingesetzt. Dann sprechen wir von Spürhunden.



Wie wird man Hundeführer bei der Polizei?

Anwärterinnen und Anwärter, die bei uns Diensthundeführende werden möchten, durchlaufen ein Selektionsverfahren. So sind mindestens zwei Dienstjahre als Polizist oder Polizistin sowie körperliche Fitness Voraussetzung. Die Wohnsituation muss tiergerecht sein und ein Flair im Umgang mit Hunden wird vorausgesetzt. Je nach Einsatzgebiet des Hundes gibt es zusätzlich spezifische Anforderungen an die Haltung, etwa, was den Kontakt mit aussenstehenden Personen anbelangt. Zudem muss der Stationierungsort des Diensthundeführers sowohl betreffend der Infrastruktur als auch bezüglich des Einsatzgebietes für einen Diensthund ausgelegt sein. Bis ein Hund als Diensthund eingesetzt wird, müssen Hundeführer intensiv mit ihren Tieren trainieren. Im Alter von zwei Monaten wird der Welpe der Mutter weggenommen und zieht zur Familie der Polizistin oder des Polizisten. Im Rahmen einer zweijährigen Ausbildung besuchen Diensthund und Hundeführer an jeweils vier Halbtagen pro Monat einen entsprechenden Kurs. Zudem müssen Polizeihundeführende bereit sein, ihre Freizeit in das Hundetraining zu investieren. Am Ausbildungsende legt das Mensch-Hund-Team eine technische Prüfung mit sechs Disziplinen und einen Einsatztest ab.

Welche Hunderassen werden bevorzugt?

Unsere Diensthunde gehören zu den Rassen Malinois (Schutz-Spürhund), Deutscher Schäferhund (Schutz-Spürhund), Holländischer Schäferhund (Schutz-Spürhund), Labrador-Retriever (Spürhund), Border Terrier (Spürhund), Deutscher Jagdterrier (Spürhund), Hannoverischer Schweisshund (Personensuche), Bayerischer Gebirgsschweisshund (Personensuche), sowie Brandlbracke (Personensuche).

Wie oft kommt es zum Einsatz mit Hund?

Jährlich leistet die Kantonspolizei Bern mit den Diensthunden etwa 1200 Einsätze. Bei der Kantonspolizei Bern sind aktuell 60 Diensthunde im Einsatz.

Woraus besteht die Hundeausbildung?

Nach der zweijährigen Ausbildung zum Diensthund wird das Tier Schritt für Schritt an die Einsatzfähigkeit herangeführt, wobei auch zahlreiche Einsatztrainings dazugehören. Geht es um die Tätersuche, können dies Trainings im Gelände sein, bei der es für den Hund darum geht, einer Geruchsspur zu folgen und so die Täterschaft aufzuspüren (Personensuchhunde). Auch gibt es Trainings zur Tätersuche in Gebäuden (Schutz-Spürhunde), bei denen für den Hund die menschliche Witterung im Vordergrund steht. Im Rahmen der Ausbildung ist entscheidend, dass in vielen unterschiedlichen Einsatzszenarien trainiert wird. Ziel ist, dass Hund und Hundeführer lernen, ihre Aufgabe bei unterschiedlichen Umwelteinflüssen – Witterung, Licht- und Sichtverhältnisse, Bodenbeschaffenheit, Lärmpegel – erfüllen zu können. Bezüglich des Trainings gilt für Polizeihunde das gleiche wie für ihre menschlichen Kollegen: Übung macht den Meister! **slb**

Dem Hund bringen Scherben Unglück

Oliver Schär aus Unterlangenegg trainiert mit seinem Labrador Black Balisto für Redog regelmässig die Verschüttetensuche im flachen Gelände.

Im Gegensatz zur «Alpinen Rettung Schweiz» (ARS), die auch mit Hunden arbeitet, liegt der Fokus der Redog-Retter in Bezug auf die Verschüttetensuche nicht auf den von Lawinen Verschütteten im Gebirge, sondern – rein geografisch – auf jenen, die im flachen Gelände wie Städten, Dörfern oder Wäldern verschüttet wurden.

Mit seinem Labrador Black Balisto trainiert der «Sporthündeler» regelmässig. «Es ist ein zeitintensives Hobby», betont auch er. In seinem «Ressort» der Hundearbeit werden Figurantinnen und Figuranten versteckt oder vergraben. «Dort, wo der Witterungsausstritt am intensivsten ist, zeigt der Hund es durch Bellen an», informiert Schär. Als Motivationsobjekt diene



Oliver Schär mit Hund Balisto beim Training. **vg**

ein «Boudin», eine Art Beisswurst. «Ein Hund ist verspielt.» Er wolle in erster Linie zum Spielzeug kommen. «Natürlich ist er auch verfressen.» Da helfe der angeborene Beutetrieb. «Der Hund weiss, dass es dort, wo es entsprechend riecht, auch eine Belohnung gibt.» In erster Linie verlasse sich das Tier auf seine Nase. Wenn der Kol-

lege beim Training «im Loch» sitze, dann rieche ihn der Hund. «Deshalb ist es extrem wichtig, dass sich die Figuranten absolut still verhalten.» Je schneller ein Hund lerne, desto eher nütze dies den Menschen. Redoghunde sind zum Beispiel in Häusern, die einstürzten, im Einsatz. Sie sind dafür ausgebildet, unter den Trümmern zu suchen. Das Training sei schwierig. «Herumliegende Scherben können für das Tier zur Gefahr werden.» Ein Hund lerne, wie der Mensch auch, durch Erfahrung. Sei zum Beispiel ein Holzstapel zusammengebrochen, so wisse der Hund, wie damit umzugehen sei. «Die Bodenbeschaffenheit ist sehr wichtig.» Für die Hundeführer gelte es, die Gefahr auch für das Tier zu minimieren. Finde im Ernstfall ein Hund die oder den Verschütteten, «so gilt es, sofort die Feuerwehr und den Rettungsdienst zu alarmieren.» **slb**

sonen, ein Tier. Die SAR-Ausbildung (Search and Rescue = Suchen und Retten) müsse jede Hundeführerin und jeder Hundeführer durchlaufen. Sie behalte die Erste Hilfe, GPS/Karte/Kompass, Alpinetechnik und psychologische Aspekte. 2012 begann Eveline Hostettler, mit der damals noch jungen Joya zu üben. «Wir wissen nie, ob sich der jeweilige Hund für die Ausbildung eignet.» Die Tiere müssten gut sozialisiert sein. «Druck darf niemals entstehen. Das Training soll dem Hund Freude bereiten.» Wie aber merkt die Hundeführerin, dass der Hund Stress hat? «Wenn er sich oft schüttelt, kann dies ein Zeichen sein, dass die laufende Tätigkeit kurz unterbrochen werden muss, damit der Hund anschliessend wieder weiterarbeiten kann.» Vermisstensuchhunde bekämen, an-

ders als die Fährtsuchhunde, keinen Gegenstand der vermissten Person zum Riechen. «Sie werden darauf trainiert, jegliche menschliche Witterung ausfindig zu machen.» Wind und Wetter spielten dabei eine wichtige Rolle, die berücksichtigt werden müsse. Redog bilde Geländesuchhunde wie Joya aus, aber auch Mantrailer (Personenspürhunde, die verschiedene menschliche Gerüche voneinander unterscheiden können) und Katastrophensuchhunde.

Ab Anruf im Einsatz: 0844 – 441 144

Nach Eingang einer Alarmmeldung sind die Redog-Teams innert kurzer Zeit schweizweit einsatzbereit. Ein 7/24-Pikettdienst macht dies möglich. Manchmal seien es demente ältere Menschen, die sich verirrt hätten und verloren he-

rumirrten. «Sie schnell zu finden und ihnen zu helfen, ist wichtig. Gerade im Winter.» Habe der Hund die vermisste Person gefunden und den Hundeführer informiert, so lege er sich neben sie hin. Das Mensch-Hund-Rettungsteam bleibe dann vor Ort, bis professionelle Hilfe eingetroffen sei.

Ihren eindrücklichsten Einsatz habe sie im Schweizerischen Freiburg gehabt, sagt Hostettler. «Wir suchten einen vermissten Läufer.» Sogar die Wärmebildkamera habe nicht zum Erfolg geführt. Oft aber könnten die Hunde Leben retten. «Und dieses Gefühl ist das Schönste.» **Sonja L. Bauer**

Redog ist auf Spenden angewiesen: www.redog.ch
Wichtig ist eine rechtzeitige Alarmierung: Im Ernstfall zählen Minuten. 0844 – 441 144